

DEREK LANDY



SKULDUGGERY PLEASANT™

MITTERNACHT



Vogel vor die Füße geworfen, doch Axelia hatte genügend Anstand, um ihr Lächeln beizubehalten.

„Klar“, sagte sie.

Omen erwiderte ihr Lächeln, und nebeneinander verließen sie den Raum. Das war gut. Noch hatte sie das Wörtchen nein nicht ausgesprochen, und ausgelacht hatte sie ihn auch noch nicht. Wenn er es schaffte, dass es so weiterging, hatte er eine Chance.

„Wie denkst denn du über die ganzen Flüchtlinge?“, fragte sie im Gehen.

„Ja“, erwiderte Omen. „Aber wirklich. Man kommt echt ins Grübeln, was? So, also, wer ... wer sind sie?“

„Hm, wir wissen, wer sie sind.“

„Ja, schon, aber meine Frage ist ... äh ...“

„Du hast noch nichts davon gehört, stimmt's?“

„Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich weiß, wovon du redest.“

Ihre wunderschönen blauen Augen weiteten sich ein wenig vor Überraschung. „Du hast noch nichts von dem Portal gehört, das sich gestern direkt vor der Stadtmauer geöffnet hat? Es ist praktisch direkt hinter der westlichen Mauer, Omen. Es war den ganzen Tag im Radio. Die Leute reden über nichts anderes mehr.“

„Ein Portal wohin?“

„In die Dimension, in der Mevolent immer noch regiert.“

„Echt jetzt?“

„Wie ist es überhaupt möglich, dass du nichts davon gehört hast?“

„Keine Ahnung.“

„Wir haben die ganze letzte Stunde darüber geredet. Du warst da.“

„Ich hab vor mich hin geträumt. Und es kommen Leute durch?“

„Tausende. Alles Sterbliche.“

„Weiß man, warum?“

„Sie sind da drüben Sklaven. Würdest du nicht auch fliehen wollen, wenn du könntest? Wir reden hier schließlich von Mevolent.“

Omen nickte. „Er ist ziemlich schlimm, das stimmt. Glaubst du, er verfolgt sie bis zu uns?“

Axelia schlang die Arme um sich. „Darüber will ich gar nicht nachdenken. Wir sind unseren Mevolent losgeworden – wir sollten uns nicht mit dem anderer Leute befassen müssen. Aber mehr weiß ich ohnehin nicht. Du solltest endlich im Unterricht aufpassen, Omen, vor allem nach deiner Note in dem Test.“

„Du ... äh, du weißt, welche Note ich bekommen habe?“

„Ich sitze hinter dir. Ich hab sie gesehen. Sorry.“

„Aber ich bin nicht der Einzige, der nicht bestanden hat, richtig? Da waren doch noch ein paar andere. Es war ein schwerer Test.“

„Ach ja?“

„Vielleicht nicht für dich, weil du echt klug bist und so. Aber für uns gewöhnliche Leute war er schwer.“

„So klug bin ich auch wieder nicht.“

„O doch, du hast echt was drauf.“

Sie lachte. „Worüber wolltest du mit mir reden, Omen?“

Sie blieben stehen. Es war niemand in der Nähe. Plötzlich war alles sehr ruhig und sehr still. Omen nickte wieder. Er war sich bewusst, wie oft er nickte. Es war ziemlich oft.

„Na ja.“ Er bemühte sich, seinen Kopf ruhig zu halten. „In den letzten Monaten, also, ich bin wirklich froh darüber, wie wir Freunde geworden sind. Du weißt schon, mit unseren kleinen Scherzen und so.“

Axelia runzelte ganz leicht die Stirn. „Kleine Scherze?“

„Ja. Es gibt sie doch. Zwischen uns. Die kleinen ...“ Sein Mund war plötzlich wieder trocken. „Scherze? Zwischen uns. Sind sie dir noch nicht aufgefallen?“

„Nein, tut mir leid, Omen.“

Sein Lachen klang panisch. „Ist schon okay. Es ist nicht so wichtig. Was ich eigentlich sagen wollte, war: Wir sind Freunde. Das sind wir doch, oder?“

„Natürlich.“

„Und das ist so schön.“ Er legte beide Hände auf sein Herz. „Es ist so schön, Freunde zu haben. Richtige Freunde, weißt du? Und ich ... ich finde dich toll. Ich finde dich witzig und klug und total cool.“

„Oh, danke.“

„Du bist so viel cooler als ich.“

„Nein, bin ich nicht.“

„Und ob du es bist.“

„Du bist auch cool.“

„Das stimmt zwar nicht, aber trotzdem danke, dass du es gesagt hast.“ Er lachte, und sie stimmte ein. Das lief ja richtig gut. Omen fand, jetzt sei die richtige Zeit für den Teil, den er vor dem Spiegel eingeübt hatte. „Ich bin wirklich froh, dass wir Freunde sind – das bedeutet mir so viel, du hast ja keine Ahnung. Und ich will das nicht kaputt machen, wirklich nicht, aber was ich sagen will ... also, es ist riskant. Aber ich könnte mich nicht mehr im Spiegel anschauen, wenn ich es nicht wenigstens versuchen würde.“

Axelia nickte. „Okay.“

„Du wirst wahrscheinlich nein sagen.“ Damit wick er von seinem Manuskript ab. „Und das ist in Ordnung. Nein zu sagen, ist absolut in Ordnung. Im Grund erwarte ich es. Ich wäre ... also, um ehrlich zu sein, wäre ich total sprachlos, wenn du, du weißt schon, ja sagen würdest. Mir ist klar, dass das nicht passieren wird. Hab deshalb bitte, bitte kein schlechtes Gewissen. Das Letzte, was ich will, ist, dir ein schlechtes Gewissen machen.“

„Danke, Omen.“

Er lachte, obwohl der Knoten in seinem Bauch sich fester zuzog. „Kein Problem. Aber

noch einmal: Ich muss es, du weißt schon, wenigstens versuchen.“

„Natürlich.“

„Deshalb ... äh ... Was ich mich gefragt habe, und worauf ich nicht im Entferntesten ein Ja erwarte, aber was ich mich gefragt habe, war, ob du vielleicht, also, du weißt schon ...“

„Ja?“

In seinem Herzen ging ein Feuerwerk los. „Ja?“ wiederholte er lachend. „Im Ernst?“

Axelia berührte seinen Arm. Ihre Miene spiegelte tiefe Besorgnis wider. „Was? Nein, ich habe nur ... Habe ich ja gesagt?“

Sein Lachen brach abrupt ab. „Richtig.“

„Ich habe nicht ja gesagt. Ich sagte ‚Ja?‘, verstehst du? Auch wenn es vielleicht wie ein Ja ohne Fragezeichen dahinter herausgekommen ist. Es tut mir leid, Omen, Englisch ist nicht meine Muttersprache.“

„Du sprichst sie aber sehr gut.“

„Danke.“

„Du kennst so viele Wörter.“

„Ich habe dich unterbrochen. Es tut mir leid“, entschuldigte sie sich noch einmal. „Bitte sag, was du sagen musst.“

Omen kaute auf seiner Lippe herum und nickte. „Hm-hm. Also. Äh ... ich glaube, wir beide wissen, wie es ausgehen wird, oder? Ich glaube ... ich glaube, wir wissen es.“

„Wahrscheinlich“, bestätigte Axelia. „Wir können aufhören, wenn du willst.“

Omen nickte und bemühte sich, den Vorschlag zu überdenken, obwohl sein Gehirn nicht mehr zu funktionieren schien. Dann schüttelte er den Kopf. „Ich glaube, ich muss es doch versuchen. Wenn ich die Worte nicht ausspreche, dann ... dann bekomme ich sie nie aus dem Kopf. Ist das okay für dich?“

„Sicher. Lass hören.“

Er lachte gezwungen. „Hey, Axelia, willst du mit mir gehen?“

„Nein“, antwortete sie traurig.

Seine Welt brach zusammen, und er sagte: „Okay.“

„Ich mag dich“, versicherte sie, „und ich will nicht sagen ‚als Kumpel‘, aber ...“

„Als Kumpel“, wiederholte Omen und nickte wieder. „Das ist in Ordnung. Ich habe es erwartet, wirklich. Ich hoffe nur, dass es zwischen uns jetzt nicht irgendwie komisch wird. Wird es das?“

„Natürlich nicht.“

„Weil unsere Freundschaft mir viel bedeutet.“

„Ich weiß. Sie bedeutet auch mir viel.“

„Dann, also ... ich nehme an, wir sehen uns.“

„Ich nehm’s an.“ Axelia lächelte, drückte seinen Arm und ging davon. Omen bog um die Ecke. Setzte sich auf eine Bank und war traurig.



SIE KAMEN IN DREIERREIHEN DURCH. Die Erwachsenen waren mit schweren Taschen beladen, und die Kinder drückten Lumpenpuppen und geschnitzte Holztiere an ihre Brust. Sie gingen mit schweren Schritten und vor Erschöpfung krummen Rücken.

Aber sie waren nicht zu müde, um sich ängstlich umzuschauen. Ihr Blick huschte hierhin und dorthin. Sie versuchten, die Unterschiede auszumachen zwischen dieser Wirklichkeit und ihrer, vermieden es jedoch, Walküre oder sonst einem der Umstehenden in die Augen zu schauen. Den Leuten war übel mitgespielt worden. Sie wollten nur eines: Nicht mehr weitergehen zu müssen, ihr Gepäck ablegen zu können, das Gefühl haben zu dürfen, dass ihre Reise zu Ende war. Doch so weit war es noch nicht. Als sie durch das Portal kamen, dem Durchgang zwischen ihrem Universum und diesem, wies man sie an, einem mit Flaggen markierten Weg zu einer provisorischen Zeltstadt zu folgen, die entlang der westlichen Stadtmauer von Roarhaven aus dem Boden geschossen war. Mit möglichst viel Abstand zu den grau gekleideten Sensenträgern schleppten sich die Sterblichen in einer breiten, ununterbrochenen Menschenglange weiter.

„Dreizehntausend in sechsunddreißig Stunden“, bemerkte Skulduggery.

„Was machen wir mit ihnen?“, fragte Walküre. „China wird sie doch nicht in ihre eigene Realität zurückschicken, oder? Wenn wir sie zurückschicken, werden sie von Mevolents Armee entweder getötet oder versklavt. Vielleicht könnten sie in Roarhaven bleiben. Es gibt viele unbewohnte Viertel in der Stadt. Jede Menge leer stehende Häuser.“

„Roarhaven ist eine Stadt für Zauberer“, gab Skulduggery zu bedenken. „Ich weiß nicht, wie recht es ihren Bürgern wäre, wenn sterbliche Familien neben ihnen einziehen würden.“

„Was ist falsch daran, wenn sie dort einziehen? Wir sollen miteinander in Frieden leben, oder etwa nicht? Deshalb gibt es Sanktuarien.“

„Roarhaven *hat* ein Sanktuarium“, betonte Skulduggery. „Es *ist* keines.“

„Ich glaube, wir haben gar keine Wahl“, meinte Walküre. „Wir können sie ja nicht nach Dublin oder London oder sonst wohin schicken. Es sind Sterbliche, aber es sind ja nicht *unsere* Sterblichen. Sie haben ihr ganzes Leben in einer Wirklichkeit verbracht, die von Zauberern regiert wurde.“

Skulduggery nickte. „Es bräuchte definitiv eine gewisse Zeit der Eingewöhnung.“

„Ich glaube, China wird das Richtige tun. Sie weiß, dass sie als Oberste Magierin ein Exempel statuieren muss, deshalb gehe ich davon aus, dass sie die vielen leer stehenden

Häuser diesen netten Leuten aus der Dimension X überlassen wird.“

„So heißt sie nicht.“

„Wir können sie nicht Leibniz-Universum nennen. Das ist langweilig, und kein Mensch weiß, wer Leibniz ist.“

„Er war ein deutscher Philosoph und Physiker im späten siebzehnten Jahrhundert ...“

„Genau“, unterbrach ihn Walküre. „Niemand hat je von ihm gehört. Und ich finde, dass ich der Dimension einen Namen geben sollte, da ich sie entdeckt habe.“

„Du hast sie nicht entdeckt.“

„Okay, vielleicht nicht entdeckt, aber ich habe sie gefunden.“

„Sie war nicht verschwunden, Walküre. Millionen Leute haben dort gelebt.“

„Und die hab ich auch gefunden.“

Er schüttelte den Kopf. „Silas Nadir hat dich hinübergeschwenkt. Nach deiner Logik sollte er den Namen aussuchen.“

„Er ist ein Serienmörder. Er würde garantiert einen absolut bescheuerten Namen aussuchen.“

Temper Fray kam durch das Portal, sah Skulduggery und Walküre und steuerte sofort auf sie zu. Einer der Sensenträger vertrat ihm den Weg, doch er zeigte ihm seinen Ausweis der Stadtwache, und der Sensenträger trat zurück.

„Was hast du herausgefunden?“, fragte Skulduggery.

Temper runzelte die Stirn. „Keine Umarmung?“

„Oh, tut mir leid. Walküre, umarme ihn.“

„Ich umarme ihn in Gedanken.“

„Ihr zwei seid echt seltsam“, befand Temper. „Es ist bezeichnend, dass ich von einem Zwölf-Stunden-Trip in eine andere Dimension zurückkomme, und ihr zwei seid das Seltsamste, was ich den ganzen Morgen gesehen habe. Wie war übrigens euer kleiner Ausflug in die Berge? Habt ihr jemanden Interessantes getroffen? Und mit interessant meine ich groß, grün und hässlich?“

„Nicht mehr ganz so groß und auch nicht mehr ganz so grün“, erwiderte Walküre, „aber hässlich wie die Nacht ist Nye immer noch. Wir haben uns unterhalten, ja, und es gibt eine Spur, einen Mann namens Quidnunc.“

„Nie gehört.“

„Wir auch nicht“, gab Skulduggery zu. „Wir hoffen, dass er uns, sobald wir ihn finden, zu Abyssinia führt. Dann können wir sie davon abhalten zu tun, was immer sie tun will.“

„Ihr wisst noch immer nicht, was es ist?“

„Wir haben nicht die geringste Ahnung“, bekannte Skulduggery. „Aber ich kenne sie seit Langem, und wie immer ihr Masterplan aussieht, er wird für uns alle nichts Gutes bringen.“

Temper runzelte die Stirn und schaute Walküre an. „Untertreibt er?“

„Ich glaube ja.“